

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 fl. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Ecke Laube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 fl.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

№ 238.

Hirschberg, Donnerstag den 12. October.

1882.

Wo bleiben die Programme der zusammengewürfelten liberalen Parteien des Wahlkreises Hirschberg-Schönau?

Freiherr von Stein als Begründer der deutschen Fortschrittspartei.

Der Umstand, daß die Wahlen der Abgeordneten auf den 26. October, den Geburtstag des Freiherrn vom und zum Stein, fallen, wird von einem fortschrittlichen Agitationsblatte zur Anfeuerung seiner Geistigen genossen benutzt. Indem es den Freiherrn von Stein für die „große liberale Partei“ mit Bezug belegt, rast es aus:

„Möge sich die preußische Wählerschaft des großen Staatsmannes an dessen Geburtstage würdig zeigen. Sein Andenken ehren wir am Besten, wenn wir sein Erbe vertheidigen, wenn wir den Ansturm, den die Reaction gegen sein Werk unternimmt, siegreich zurückzuschlagen. Dies thun wir, wenn wir nach unseren besten Kräften dafür sorgen, daß aus der Wahl zum preußischen Abgeordnetenhaus am Geburtstage des großen Staatsmannes charaktervolle liberale Männer hervorgehen, die im Stande und Willens sind, im Sinne und Geiste Stein's zu wirken.“

Uns will bedünken, daß Stein in dem gegenwärtigen fortschrittlichen Liberalismus ein entartetes Geschlecht erblicken und sich bedanken würde, von demselben im Wahlkampfe gegen den großen Staatsmann, der Stein's Ideal von einem einigen Deutschland und dem nationalen Staate verwirklicht hat, auf dem Schild gehoben zu sehen.

Stein hatte die demokratischen Doctrinen. Er wollte mit seinen Reformen — entgegen dem heutigen fortschrittlichen Liberalismus — nicht eine unterschiedslose Masse souveräner Einzelmenschen schaffen,

sondern eine neue, im Vergleich zu früher gerechte Gliederung der Gesellschaft, die den „Eigenhümern“, den Wohlhabenden und vornehmlich den Grundbesitzern die Last des communalen Ehrendienstes auferlegt und ihnen dadurch erhöhte Macht gäbe. „Doch mit der Thatkraft des Neuerers — so heißt es in Treitschke's vortrefflicher Geschichte des 19. Jahrhunderts — verband er eine tiefe Pietät für das historisch Gewordene, vor Allem für die Macht der Krone.“

Wie himmelweit verschieden von diesen Grundsätzen sind diejenigen des heutigen fortschrittlichen Liberalismus! Dieser will von einer Gliederung der Gesellschaft überhaupt nichts wissen, die unbeschränkte Freiheit, die keinerlei Schranken finden soll, ist sein Zweck.

Der Missbrauch, der von fortschrittlicher Seite mit dem Namen Stein's getrieben wird, zumal in der gegenwärtigen Wahlagitation, ist ein frevelhaftes Spiel, welches allein den Zweck hat, das Urtheil der öffentlichen Meinung über die gegenwärtige, ebenso gerechte wie im Geiste des Freiherrn von Stein gehaltene reformatorische Politik zu verwirren.

Wie Stein über die von der Fortschrittspartei besonders protegierte und beeinflußte öffentliche Meinung dachte, scheint dieser Partei gar nicht bekannt zu sein; sonst würde sie sich hütten, ihn als ihren geistigen Ahnherrn und Begründer zu betrachten.

„Auf die Opinion“ (öffentliche Meinung) — schrieb er einst — „ist im Preußischen wenig Rücksicht zu nehmen. Hier herrscht ein tief eingewurzelter Egoismus, halbe Bildung, Ungebundenheit. Diese verwilderte öffentliche Meinung muß durch ernsthafte Strafmittel berichtigt und nicht durch Scho-

nung und Nachgiebigkeit noch mehr irre geleitet werden.“ Außerdem war Stein ein streng gläubiger Christ, der wahrscheinlich heute unter die „Ultra's“ gerechnet werden würde!

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Oct. Se. Majestät der Kaiser und König beeindruckte vorgestern Abend in Baden die Soiree der Herzogin von Hamilton. Gestern traf der Großfürst Nikolaus von Russland in Baden ein. Derselbe wurde von dem Kaiser empfangen und zur Tafel gejagt. — Wie es heißt, dürfte Se. Maj. erst nach dem 18. October Baden-Baden verlassen, um nach Berlin zurückzukehren.

— Das Befinden Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl ist ein fortgesetzt günstiges. Wie wir hören, hat Se. K. Hoheit den lebhaften Wunsch geäußert, einmal wieder den sonntäglichen Gottesdienst im Dome besuchen zu können. Da die Königslodge im Dome jedoch für den Prinzen, der sich noch immer des Rollstuhles bedient, namentlich wegen der Treppe, schwer zu erreichen ist, so wird Se. K. Hoheit dem Gottesdienst demnach wahrscheinlich in einer, unten im Schiff befindlichen Hofloge, welche von einigen Hofchärgen bewohnt wird, beiwohnen.

— Der Prinz Wilhelm von Preußen, welcher als Guest des Kaisers von Österreich an den Hofjagden in Steiermark teilgenommen hatte, ist wieder in Berlin eingetroffen und alsbald nach Potsdam weitergefahrene.

Haus Falenberg.

Roman nach dem Englischen von U. Rosen.

31

(Fortsetzung.)

Seine Frau fühlte sich Anfangs geneigt, sich gegen das strenge Regiment ihrer Schwiegermutter aufzulehnen, doch der eiserne Wille und die gewichtige Börse der selben unterwarf sie bald. Seine beiden Töchter waren in widerspruchlosem Gehorsam gegen die Großmutter erzogen worden. Bei alledem war Frau Brainhard-Foster weder von niedriger Geistigkeit, noch geizig, sie war nur außerordentlich herrschaftig. Ihre Entlein kleideten sich reich und verlehrten in der guten Gesellschaft. Sie beschenkte die Wohlthätigkeitsanstalten, welche ihren Beifall hatten, freigebig, und die glänzenden Festlichkeiten in ihren Salons erfreuten sich eines gewissen Ruhes, aber auf den Einladungskarten und in den Subscriptionslisten erschien neben ihrem Namen niemals der ihres Sohnes; das prächtige, massive Silbergeschirr und ihre solzenen Equipagen trugen das Wappen der Brainhard's. Neben diesen wenig ansprechenden Eigenschaften besaß sie viele sehr achtbare und gewinnende. Ihr Gerechtigkeitssinn und ihre Wahrheitsliebe waren unübertrifft.

Frau Garnem und ihre Tochter betrat die Schreibstube, in welcher ein Dutzend Schreiber auf verschiedene Weise an ihren Schreibtischen beschäftigt waren. Die älteren, von denen einige im Dienste der Firma ergraut waren, saßen auf erhöhten Sitzen, um die jüngeren beobachten zu können, die größtentheils Söhne guter Familien waren und eine bedeutende Summe dafür

bezahlt hatten, in diesem Bureau arbeiten zu dürfen. — Für Frau Brainhard-Foster waren alle diese Herren ein einziges Mal im Jahre, und zwar an dem Tage vorhanden, an welchem sie für die Mitarbeiter in ihrem Geschäft ein großes Festmahl gab, zu dem außer diesen nur noch Berufs- und Geschäftsgenossen eingeladen waren.

„Ich fürchte, Sie werden heute Herrn Foster nicht sprechen können,“ erwiderte der junge Mann, an den sich Frau Garnem gewendet hatte, ihre Anfrage.

„Er ist gerade mit einer sehr wichtigen Angelegenheit beschäftigt.“

„Sie wird der meinigen nachstehen.“

Der Buchhalter sah die Fremde erstaunt an.

„Schicken Sie mir Guldenpfennig,“ fügte sie hinzu. Das war der Name des ersten Kassirers, des ältesten Beamten der Firma und der einzigen Person, welche neben ihrem Sohne das Vertrauen Frau Brainhard-Foster's besaß.

Guldenpfennig starrte Rosa Garnem wie eine Geistererscheinung an, als sie ihren Schleier zurückzog. Es war fast ein Wunder, daß er sie erkannte, da so viele Jahre vergangen waren, seit er sie zuletzt gesehen hatte. Sie war damals ein eben zu voller Schönheit erblühtes junges Mädchen.

„Tragen Sie diesen Brief zu meiner Mutter,“ sagte sie, ihm einen Briefumschlag überreichend, dessen vergilbtes Papier darauf deutete, daß die Adresse, welche darauf geschrieben war, schon sehr alt sei.

„Zu meiner Mutter!“ Es war lange her, seit ihre Lippen dieses Wort nicht mehr ausgesprochen hatten.

Es war deshalb begreiflich, daß sie es jetzt nur stumm hervorbrachte.

„Ich darf nicht,“ entgegnete der alte Mann.

„Betrachten Sie die Adresse.“

Der Kassirer that es und bemerkte, daß sie von der Hand der Frau Brainhard-Foster selbst geschrieben war, daneben standen die Worte: „Der eingeschlossene Brief ist mir sofort zu übergeben.“

Der Alte zögerte nicht länger.

„Führen Sie mich in das Zimmer meines Bruders,“ bat Frau Garnem. „Ich kann weder mich noch meine Tochter der spähenden Neugier dieser jungen Leute aussetzen.“

Zur Zeit ihrer Trennung hatte Frau Brainhard-Foster ihrem ungehorsamen Kind einen Briefumschlag mit der eigenhändigen Aufschrift unter dem feierlichen Versprechen übergeben, jede Mitteilung, welche ihr in demselben zugehen werde, zu lesen. Die strenge Mutter hatte in dem Augenblick, wo sie ihre Tochter für immer verließ, ihr angeboten, Ethel bei sich aufzunehmen und zu adoptieren.

„Oliver!“

„Rosa!“

Es lag wenig Liebe in der Begrüßung der Geschwister, die sich jetzt nach einer Reihe von Jahren von Angesicht zu Angesicht gegenüber standen.

Der kalte und vorsichtige Rechtsanwalt hatte seine eigenen Interessen und die seiner Kinder zu wahren, und weder den Wunsch, noch den Muth, als Friedensunterhändler aufzutreten.

— Der „Reichsbote“ sagt: Der Conservatismus ist ein deutsches Gewächs; er steht mitten in der deutschen Geschichte und will aus ihr und mit den Grundanschauungen des deutschen christlichen Geistes den deutschen Staat ausgestalten; — der Liberalismus ist eine französische Pflanze, ein Kind der dortigen Revolution; sie huldigt dem Grundsatz des Gehens-lassens, der schrankenlosen Concurrenz und zerreißt das Volksleben in seine Atome. Der Conservatismus will ebenfalls die Freiheit des Einzelnen, aber er will sie, um sie zu schützen, einfügen in sociale Organisationen, welche der gewerblichen Jugend eine Stütze der Zucht und Ordnung, und den Gewerbetreibenden selbst eine Schutzwehr gegen die Heißjagd der schrankenlosen kapitalistischen Concurrenz, gleichzeitig aber auch einen Antrieb zu gewerblicher und wirtschaftlicher Tüchtigkeit, entgegen dem „Billig und Schlecht“ — bieten.

— Die „Kr.-Z.“ schreibt: „Die Liberalen machen es wie der ängstliche Knabe in der Parabel, der, im Dunkeln durch den Wald gehend, sich etwas vorpfeift, um sich in Muth hinein zu täuschen. Obgleich sie in Bezug auf den Ausfall der Wahlen nicht frei von einiger Angstlichkeit sind, suchen sie sich und den Ihren durch lebhaftes Schreien und Zurufen Muth zu machen, und wenn man darnach urtheilen wollte, was sie schreiben und reden, so könnte man wirklich glauben, daß sie die „etwas über 70 Mandate“ — die sie durchaus „haben müssen“ — schon so gut wie in der Tasche hätten. Je näher aber die Wahlen rücken, je mehr scheint das Schreien und Zurufen seine Kraft zu verlieren.“

Kiel. Im Beisein des Prinzen Heinrich wurde die hiesige Militärikirche feierlich eingeweiht.

Nord-Amerika.

Der Hamburg-Amerikanische Postdampfer „Herder“ erlitt während starken Nebels Schiffbruch. Die Passagiere und Mannschaften, sowie die Poststücke, werden durch einen besonderen Dampfer nach St. Johns gebracht und der Fürsorge des dortigen deutschen Consuls anvertraut werden; von der übrigen Ladung des Schiffes fürchtet man, daß sie total verloren sei. (Cap Race ist die östliche Spitze der nordamerikanischen Insel New-Foundland. Nur einige Meilen nordwestlich davon liegt die Hafenstadt St. Johns, der Ort, wo die hamburgischen und englischen Postdampfer gewöhnlich anlegen. Hier laufen auch die transatlantischen Telegraphen-Kabel aus.)

Provinzielles.

Diegnitz, 9. Oct. Einem höchst eigenartigen Missgeschick fiel gestern das Schwein eines hiesigen Wirthes in der Blüthe seiner Mästung zum Opfer. Das dicke Geschöpf, welches am Morgen noch lebensfröhlich grunzte, verfiel gegen Abend plötzlich in krampfartige Zuckungen und gab dabei ein lästiges Gestöhne von sich. Der ängstlich besorgte Besitzer übergab das arme Thier dem Mezzger, der es schleunig schlachtete und bei dieser Gelegenheit im Magen desselben den seit einigen Tagen vom Wirth vermissten Hausschlüssel, sowie einen hölzernen Senkschlüssel vorfand, welche Gegenstände der auf's Höchste verwunderte Eigentümer mit dem Freudenrufe

in Empfang nahm: „Gott sei Dank, daß es keine Tri-hinen sind!“ (Nöschl. T.)

Lauban, 9. Oct. Am Freitag Abend ereignete sich ein entsetzlicher Unglücksfall. Aus der Mühle zu Küpper, wo sie mit Kuchenbacken beschäftigt war, zurückkehrend, wurde die Frau des in Berna ansässigen Zimmermanns Petermann von einem scheu gewordenen Pferde überrannt und so schwer verletzt, daß sie bald ihren Geist aufgab. (B. B.)

Zauer, 10. Oct. Am Sonnabend Nachmittag gingen mehrere junge Leute auf die Jagd auf dem Grögersdorfer Terrain, woselbst dieselben in der Nähe von Arbeiterinnen einen Trupp Rebhühner aufjagten. Einer der Schützen schoß und traf unglücklicherweise den Kopf der daselbst beschäftigten Frau des Kutschers Wagner; dieselbe wurde bald zum Arzt gebracht, welcher indes die Schrotkugeln nicht entfernen konnte, da sie zu tief sitzen.

Bunzlau. Am 7. d. M. verschied hier selbst Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Hermann Eduard Jacobi. In dem Dahingeschiedenen wird ein in seinem Berufe wie in seiner humanen Gesinnung gleich ausgezeichneter Mann betrachtet. Am 3. Februar 1817 in Liegnitz geboren, studierte er in Breslau und Königsberg. Er begründete darauf in Ostpreußen seine ärztliche Praxis, und zwar nacheinander in den Städten Allenstein, Bischofsburg und Rastenburg. Seine edle, menschenfreundliche Gesinnung zeigte sich hier bereits in so hohem Grade, daß ihm von allen diesen Städten das Ehrenbürgerrecht zuerkannt wurde. Im Jahre 1870 siedelte er nach Hirschberg über. Ein bei ihm sich in dieser Zeit entwidnelndes Nierenleiden machte den Wunsch in ihm rege, die ihn aufreibende ärztliche Praxis niedergelegen und sich der ruhigeren ärztlichen Tätigkeit als Leiter einer Provinzialanstalt zu widmen. Dieser Entschluß ward für unsere Provinz und namentlich für die Provinzial-Freianstalt, der er seit 1873 mit Hingabe und aufopfernder Berufstreue als Director vorgestanden, zum Segen.

Friedeberg a. O. Dem Steuereinnehmer a. D. Meyer zu Breslau, früher hier selbst, ist Alerhöchst der Nothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Warmbrunn, 10. Oct. Künftigen Freitag findet hier selbst eine Aufführung im Theater zum Besten des St. Vincenz-Vereins, also der Armen, statt. Eine Anzahl Herren und Damen aus Warmbrunn, Hirschdorf, Hirschberg, Hermsdorf u. a. haben sich zu diesem wohlthätigen Unternehmen vereinigt, dem eine lebhafte Belebung des Publikums um so weniger fehlen wird, als es einem so guten Zwecke gilt und die eingebüten Stütze einen recht heiteren Abend versprechen. Dem Spiele wird ein Prolog vorausgehen, der eigens zu dem Zwecke gedichtet worden. — Zum 17. October wird die neue Marien-Kapelle beim St. Hedwigs-Stift durch den Erzpriester Lic. Thienel im Auftrage des Herrn Fürstbischofs eingeweiht werden. Eine geeignete Hauskapelle war der Anstalt längst ein Bedürfnis. Die Errichtung derselben wurde bezweckt und ermöglicht durch eine Stiftung der Comtesse Jenny Schaffgotsch, die seit 1866 in Annecy im Kloster der Heimsuchung sich befindet. Die Ausführung der Stiftung hat sich durch die Zeitverhältnisse verzögert. Das kleine

Kapellchen, das mit einem Thurm und einer Glocke versehen ist, wird eine neue Bierde der Anstalt und des Ortes sein. Der Bau ist nach dem Plane des hiesigen Maurermeisters Emma Walter und von demselben ausgeführt. Die Ausmalung besorgte der Malermeister Rother von hier. Das Ganze macht äußerlich wie innerlich einen sehr freundlichen Eindruck.

Königs hütte. Hier selbst kam in vergangener Woche eine Sache vor dem Schöffengericht zur Verhandlung, die allgemeines Interesse erweckte. Es war nämlich der jüdische Cultusbeamte R. des Taschendiebstahls beschuldigt worden; seine Schuld wurde auch durch die Zeugen nachgewiesen. Derselbe wurde mit drei Wochen Gefängnis bestraft.

Vocales.

Hirschberg, den 11. October.

* Die Fortschrittsprese erklärt: „sie habe keinen Raum für ihr Programm! Das ist, als wenn eine Kirche keinen Raum für ihr Bekenntniß, eine constituirte Gesellschaft keinen Raum für ihre Statuten hätte. Diese Raumsparsamkeit wäre noch erklärlich, wenn jenes Blatt überhaupt jemals das Programm der liberalen Vereinigung gebracht hätte. Da uns auf unser Ersuchen von der Redaction des „Boden“ der Wortlaut des Programms der liberalen Vereinigung vom 6. Mai c. geneigst zur Verfügung gestellt worden ist, so werden wir demnächst unseren Lesern die wichtigsten Punkte jenes Programms vorlegen.“

* Wir brachten neulich eine widerliche Zurückweisung einer Petition über die Sonntagsheiligung aus einer „socialdemokratischen“ Zeitung. Die Allwissenheit des „Boden“ belehrt uns, daß es augenscheinlich keine „socialdemokratischen“ Blätter gebe. Wir sind daher zu der Erläuterung genötigt, daß jene häßlichen Neuerungen von dem Socialdemokraten Mehring ausgegangen sind, und daß wir eines jener Blätter von verschämt fortschrittlicher Färbung, welche mit ihren Hezereien doch nur der sozialen Revolution in die Hände arbeiten, im Eifer als „socialdemokratisches“ bezeichneten.

** Der gemütliche Hauswirth, welcher vor Jahren die allgemeine Aufmerksamkeit durch nicht gerade courantes Buvokommen gegen einen seiner Miether auf sich zog, hatte einen Zeitraum von 1½ Jahren verstreichen lassen, ehe er wiederum auf ganz eigenthümliche Weise seine Functionen als Hauswirth ausübte. Dieser Schlummer umhüllte am gestrigen Morgen noch den Miether, als im Hausschlur ein reges Treiben begann und lautes Klopfen erscholl. Hierdurch aus dem Schlafe geweckt, ließ derselbe sofort nachsehen, was zu früher Morgenstunde in den sonst so stillen Räumen vorgeing. Nicht lange — und der dienstbare Geist brachte die Nachricht, daß der Hauswirth Arbeiter beauftragt habe, die Thür, welche vom Hausschlur zum Geschäftslöchel des Miethers führt, zuzumauern. Obgleich an solche Absonderlichkeiten seines gemütlichen Hausswirthes gewöhnt, veranlaßte der Miether sofort die Arbeiter, ihr Berstörungswerk an seiner Thür einzustellen, und gehorchten dieselben trotz der Anspornung des Hausswirthes. Was war aber der Beweggrund des Hausswirthes zu seiner Handlungsweise? — Wir

sich niedersetzend, winkte sie der Tochter, Platz zu nehmen. Ethel drängte sich an ihre Mutter.

„Ist dies Ihr Kind?“ fragte Frau Brainhard-Foster, das zitternde Mädchen mit prüfendem Blicke beobachtend.

„Ja!“

„Ihr einziges?“

„Mein einziges.“

Ein Schimmer von Befriedigung flog über das Gesicht der Wittwe. „Sehen wir uns deutlich und klar auseinander“, fuhr sie fort. „Wenn ich Ihren Brief recht verstand, so sind Sie darauf vorbereitet, Ihre Tochter gänzlich meiner Obhut zu überlassen, nicht den geringsten Versuch zu machen, sie wieder zu sehen, oder mit ihr ohne meine Genehmigung zu verleihen und alle Ihre Rechte an sie auf mich zu übertragen.“

Rosa schluchzte heftig, daß sie kein Wort hervorbringen vermochte. Sie nickte nur zustimmend.

„Nein,“ sagte Ethel entschieden und schlang ihre Arme zärtlich um den Hals ihrer Mutter. „Ich werde Dich nicht verlassen. Du darfst mich nicht von Deiner Seite schicken. Diese stolze, harte Frau hat kein Recht, uns zu trennen. Ich kümmere mich nicht um ihren Reichtum, er kann nicht glücklich machen. Meine Heimat ist da, wo Du bist, ich mag keine andere. Ich werde freudig für Dich arbeiten, Mutter. Habe ich jemals über unsre Armut, über unseren niedrigen Stand geklagt? Mutter, theure Mutter, nimm mich wieder mit Dir, oder mein Herz wird brechen. Ich kann mich nicht von Dir trennen.“ (Fortsetzung folgt.)

10. Capitel.

Frau Garnem und ihre Tochter wurden in ein großes, schwerfälliges, aber hübsch ausgestattetes Empfangszimmer geführt. Alles stand in symmetrischer Ordnung. Bücher und Albums lagen in mathematischer Regelmäßigkeit auf den Marmortischen, Consolen und hohe Spiegel blickten zwischen den Pfeilern der Fenster nieder, welche kostbare Sammet- und Spitzenvorhänge verhüllten, und auf den steifen, reichgeschnittenen Stühlen war auch nicht ein Staubkörnchen zu erblicken.

Diese kalte Pracht machte einen weit geringeren Eindruck auf Ethel, als ihre Mutter vermutet hatte.

Das junge Mädchen war in den edlen, mit Geschmack und Häuslichkeitssinn so wohnlisch eingerichteten Räumen in Schloss Falkenberg heimisch gewesen und die altherühmlichen Zimmer, die getäfelten Wände, die kunstvoll gemalten Decken, die verschossenen Vorhänge in dem ehrwürdigen Herrensitze des alten Barons waren ihr tausendmal lieber, als der Prunk dieses Hauses. Mit Spannung sah sie der Ankunft der Frau entgegen, von welcher sie bis zu dem denkwürdigen Tage ihres seltsamen Ausfluges nie etwas gehört hatte.

Sie sollte nicht zu lange zu warten haben. Eine hohe, stattliche Matrone von etwa sechzig Jahren, ein lebendes Bild ihrer Mutter, nur in vorgerückterem Alter, trat ein. Sie war in einfache, schwarze Seide gekleidet, welche ihr vorzüglich stand. Ihr graues, glattgescheiteltes Haar wurde von einer Haube aus echten Spizien bedekt, deren Enden bis auf die Schultern niederfielen. Kein Schmuck irgend welcher Art war an ihr sichtbar.

Der Ausdruck ihrer großen dunklen Augen war so eisig kalt, daß Ethel's Herz unter ihrem Blick erstarnte. Das Wesen der alten Dame schien ruhig und unbewegt wie bei der gleichgültigsten Begegnung, und dennoch sah sie ihre Tochter seit Jahren zum ersten Male wieder, aber man hätte ebenso gut Zeichen mütterlicher Liebe und Sympathie in dem steinernen Antlitz der Sphynx, als in den Augen Frau Brainhard-Fosters suchen können.

„Mutter!“ murmelte Rosa, ihr entgegengehend.

„Wir wollen von Ihrer Angelegenheit sprechen, Frau Garnem,“ unterbrach die alte Dame sie kühl, und

haben keinerlei Anlaß erfahren können und liegt auch tatsächlich nichts vor. Wie der Miether vermutet, soll es nur der Ausdruck des unausgesprochenen Wunsches gewesen sein, den Miether so bald wie möglich aus der Wohnung in der Langstraße zu entfernen. Der liebenswürdige Wirth hat sofort nach der Veröffentlichung seines Planes den angerichteten Schaden wieder gut machen lassen, um den Miether von einer Klage zurückzuhalten. Derselbe will aber sobald wie möglich dem stillen Wunsche seines Wirthes nachkommen.

* Der im „Boden“ neulich in einer Selbstmordaffaire erwähnte Bankier „D.“ heißt „Davidsohn“.

— Wie man hört, hat der Minister die Genehmigung dazu ertheilt, daß künftig ein Uebergehen in eine höhere Wagenklasse auch für beliebige, zwischen der Abgangs- und Ankunfts-Station des ursprünglich gelösten Fahrbillets belegene Theilstrecken gegen Zulauf eines den Preisunterschied deckenden Billets für die betreffende Theilstrecke zulässig ist.

— Das Waschen von wildledernen Handschuhen geschieht in einer Mischung von acht Theilen kaltem Wassers und einem Theil Salmialgeist. Dann werden sie in lauwarmem Wasser gespült, in ein Tuch eingeschlagen und tüchtig ausgewunden, darauf über einen Handschuhstrekker oder über die Hände gezogen und aufgehängt, nicht in die Sonne und an den Ofen. Während des Trocknens sollten sie mehrmals über die Hände gezogen und zuletzt tüchtig gerieben werden. Auf diese Weise können sowohl weiße, als farbige wildlederne Handschuhe gewaschen werden, ohne steif zu werden und einzugehen.

Sitzung des Agl. Schöffengerichts vom 11. October 1882.

Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrath Sommer. Staatsanwalt: Herr Professor Marx. Als Schöffen fungirten die Herren: Dr. Bachmann aus Hirschdorf und Geschäftsführer Leupold von hier.

Die Fabrikbesitzer W. und G. aus L. hatten den zu ihrer Fabrik gehörigen Mühlgraben beußt dessen Reinigung abgelassen und war es von jener Brauch, daß die in demselben befindlichen Fische von den Fabrikarbeitern gefangen wurden, um sie ihrer Herrschaft abzuliefern. Dieser Vorgang gab Veranlassung zu einer Anklage wegen unberechtigten Fischens zur Nachzeit, sowie wegen Hebeleri. Die Angeklagten wurden jedoch freigesprochen, weil ein strafbarer Dolus nicht erwiesen war.

Die verehrte Tagearbeiterin Marie Br. aus Neu-Jannowitz wurde wegen Entwendung von Brenzholz, welches im Forst lagerte, zu 1 Tag Gefängnis verurtheilt.

Auf der Anklagebank erschien der Tischlermeister Emil M. von hier, welchem die Anklage zum Vorwurf machte, eine nicht genau zu ermittelnde Summe Geld aus der Kasse der M.ischen Drogenhandlung entwendet zu haben. M. gestand zu, im Monat Juni und Juli zu verschiedenen Malen, gewöhnlich wenn der Lehrling allein im Geschäft war, kleinere Einkäufe gemacht und bei dieser Gelegenheit, da er sich allein im Local befand, aus dem Geldscheine etwa 17 Mal Beträge in Höhe von 1 Mk. 50 Pf. entwendet zu haben. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

Die schon wegen Diebstahls vorbestrafte Handelsfrau Anna Gebauer aus Kaiserwaldbau war angeklagt, auf dem biesigen Markt am 6. Juli einen Kober Kirschen und am 9. Juli d. J. zwei leere Obstkörbe entwendet zu haben. Sie bestritt die Anklage, wurde jedoch als schuldig erachtet und zu einer Gefängnisstrafe von 8 Tagen verurtheilt.

Der Häusler und Maurer D. aus Hartau wurde wegen Hausschlüsselsbruchs und Beleidigung des Lehrers Sch. daselbst zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Die Kohlenhändlerin Marie G. aus Warmbrunn kaufte einem Arbeiter ein gebrauchtes Taschentuch, welches derselbe gefunden haben wollte, für 20 Pf. ab. Später stellte sich heraus, daß das Tuch gestohlen war und kam die G. unter Anklage der Hebeleri. Da nicht erwiesen werden konnte, daß die Angeklagte durch den Anlaß des Tuches einen Vortheil gehabt, wurde sie freigesprochen.

Für eine Fuhr mit Sand erhielt der Kutscher Friedrich B. von hier 2 Mk., welche er als Trinkgeld betrachtete und für sich behielt, anstatt dieselben seinem Dienstherren abzugeben, da 2 Mk. der ausgemachte Lohn für die Fuhr war. Diese ehemalig klingende Entschuldigung glaubte der Gerichtshof dem B. nicht, sondern verurtheilte ihn wegen Unterschlagung zu 3 Tagen Gefängnis.

Der Porzellanmaler Oscar Zentler aus Blankenhain bei Weimar sah in einem Hause in Hirschdorf, in welches er am 3. October, in der Absicht zu betteln, ging, auf einem Schrank ein Zigarettenkästchen mit Bürsten zu sieben, welches er an sich nahm, jedoch beim Verlassen des Hauses in den Garten warf, da es ihm nach näherer Untersuchung zu wertlos erscheinen mochte. Er wurde wegen Bettelns zu 7 Tagen Haft und wegen des Diebstahls zu 2 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Noch einmal die Erklärung.

Von geschätzter (liberaler) Seite geht uns die Mittheilung zu, daß wir in der allerdings nicht besonders klaren „Erklärung“ wohl nicht die Stellen herausgefunden hätten, auf welche Herr Pastor Weis den Hauptnachdruck gelegt haben möchte, nämlich darauf, daß Diejenigen Ultra's seien, welche eine innige Verbindung mit dem Centrum wünschten.

Wir erwidern, daß, wenn jener Herr Redner sich die Mühe genommen hätte, die conservativen und Centrumsblätter, die Reden Stöcker's oder selbst „unsere“ Zeitung zu lesen, er gefunden haben würde, daß weder die Ultra's der evangelischen, noch die Ultra's der katholischen Kirche auch nur die geringste Nei-

gung verspüren, sich innigst zu verbinden, wie schon daraus ersichtlich ist, daß gerade diese sogenannten Ultra's beiderseitig die confessionelle Schule, d. h. die Schule nach getrennten Confessionen und nicht die Simultan-Schulen wünschen. Also auch hier enthält die „Erklärung“ entweder völlige Unklarheiten oder Widersinn! Daß es auf beiden Seiten Männer giebt, welche treu dem Könige sind, welche dieselben wirtschaftlichen Ziele verfolgen, welche dem Unglauben gegenüber treten, und dem Uebermuth, wie der Uebermacht der Juden steuern und sich deshalb zu politisch gemeinsamer Action verbinden wollen, mag jenem Herrn und seinen Anhängern unbequem sein. Aber zu glauben, daß dazu der Verstand in irgend einer Weise hingegeben werden müsse, ist hoffentlich nur eine jener Redensarten, die im Drange der Begeisterung dem Herrn Pastor mit unterlaufen sind.

2) Jene geschätzte Buschrift meint auch, daß die Schlussbemerkung des Herrn Pastor Weis sich nicht auf das „nicht erquickliche“ unserer Zustände beziehe, sondern auf den Passus bezüglich des Glaubensbekenntnisses, den wir ungern wieder berührten. Darauf erwidern wir, daß selbst der freisinnigste Fortschrittler, welcher noch irgend eines ruhigen Urtheiles fähig ist, zugeben muß, daß ein unlösbarer Widerspruch darin liegt, wenn jemand in der Wahlversammlung eine Kirche wünscht frei an Glauben und frei an der Lehre, dagegen aber sonntäglich

in der Kirche an feierlichster Stelle sich und seine Gemeinde an ein festes Bekenntniß bindet, dessen grobhartig einfacher Wortlaut für Den, der seine Worte nicht als Deckmantel für seine Gedanken braucht, kein Deuteln zuläßt.

Es kann doch unmöglich richtig sein, daß ein Geistlicher in einer Wahlversammlung dieselben Leute freimacht, welche er amtlich in andächtigster Stunde fest bindet.

Der Geistliche und das Bekenntniß.

Der evangelische Geistliche, welcher am Sonntage die Wahlrede hielt, hält es mit dem schönen Königswort: „Dem Volke muß die Religion erhalten werden!“ Ueberaus trefflich! Wenn Herr Pastor Weis uns nur gesagt hätte, welche Religion! Se. Majestät meint ohne Zweifel nicht den Buddhismus oder Brahmanismus oder Islam! — Welche meint Herr Weis? „Eine Religion, welche geboren und gezeugt ist im Sonnenlichte der Wahrheit und der Vernunft“. Ein dunkles Wort, trotz des dahinter in jener Versammlung bei Behrmann eingeschlagenen Bravo's. Wir kennen eine ewige, unvergängliche, über allem Irdischen hoch erhabene göttliche Wahrheit und Vernunft. Meint die Herr Weis? Aber dann hätte er sich den Kampf gegen die Ultra's in der katholischen und evangelischen Kirche aus dem von ihm angeführten Grunde — weil er es mit der aus der Wahrheit und Vernunft gezeugten Religion halte, kämpfe er wider sie! — ersparen können; denn aus göttlicher Wahrheit und Vernunft leiten ohne Zweifel auch jene Ultra's ihre Religion her. Was ist also für eine Wahrheit und Vernunft, aus der die Religion des Herrn Pastor Weis geboren sein soll? — eine pure menschliche? Herr Pastor Weis muß uns schon verzeihen, wenn wir um der merkwürdigen Nehnlichkeit seiner Worte willen mit wohlbekannten Neuerungen ganz entschiedener Gegner des christlichen Offenbarungsglaubens mißtrauisch geworden sind. Auch die Erklärung des Herrn Pastor Weis in Nr. 235 der „Post“ kann unser Misstrauen nicht beheben, darum nicht beheben, weil sie die eigene kirchliche Stellung, von der aus er streitet, durchaus nicht klarer stellt. Und doch kommt Alles darauf an, auch nach dieser Seite hin den Herrn Wahl-Candidat kennen zu lernen.

Warum erklärt nicht Herr Pastor Weis offen und ehrlich, „er sei, obwohl kein Ultra, doch weit entfernt davon, den Zusammenhang mit der Kirche, die in's Amt ihn berufen, verloren zu haben. Er sage nicht bloß das apostolische Glaubensbekenntniß sonntäglich her, sondern bekenne es auch! Er glaube wirklich an Jesum Christum, wahrhaftigen Gott und wahrhaftigen Menschen, auferstanden am dritten Tage u. s. f. Er würde nie und nimmer bei seiner Ordination das sacrificium intellectus, das Opfer des Verstandes, gebracht haben, sich auf die kirchlichen Bekenntnisse verpflichtet zu lassen, wenn er ihnen nicht hätte bestimmen können. Er würde nie und nimmer die Heuchelei begehen, Worte auf der Kanzel zu gebrauchen, die ein Laie für kirchlich halten müsse, während er doch längst mit der kirchlichen Lehre gebrochen hätte. Noch

gebe es ja Gewissensfreiheit in preußischen Landen. Wenn nicht in der evangelischen Landeskirche, anderswo hätte er dann seine Stelle gefunden, ja wäre gleich Kalthoff nicht davor zurückgeschreckt, eine eigene Secte zu bilden u. s. w.“ — Wir müßten es im Interesse aller Wähler und nicht zum mindesten der Kirchgenossen in Hirschberg tief beklagen, wenn solche Erklärung ausbleiben sollte.

„Ich wünsche und erhoffe eine freie Kirche, eine Kirche, die frei ist nach Glauben und Lehre, aber eine Kirche nicht des Buchstabens, sondern des Geistes, eine Kirche, die da erfüllt und getragen und zusammengehalten werden soll von dem Geiste der Duldung, der Toleranz und der Gewissensfreiheit“ — fährt Herr Pastor Weis fort. — „Entweder Widersinn oder unbedachte Phrasen“ lautete das Urtheil zu diesem Passus in Nr. 234 der „Post aus dem Riesengebirge“. Das Urtheil ist hart. Könnten wir dagegen nur ein anderes aufstellen! Wir vermögen es nicht, trotz des in jener Versammlung hinterher eingeschlagenen Beifalls, zumal in der That keine Kirche, auch nicht die freireligiöse irgend welches zusammenhaltenden Glaubens, irgend welcher zusammenhaltender Lehre entbehren kann. Schlimm nur, wenn ein auf ganz bestimmte Bekennisse verpflichteter Geistlicher daran noch erinnert werden muß!

Krieg bis auf's Messer gegen die Antisemiten

sprach ein hiesiger Geistlicher. — Was sagt der Philosophie? „Fast durch alle Länder von Europa verbreitet sich ein mächtiger, seindelig gesinnter Staat, der mit allen übrigen im beständigen Kriege steht, und der in manchem fürchterlich schwer auf die Bürger drückt: es ist das Judenthum. Ich glaube es nicht, und ich hoffe es in der Folge darzuthun, daß dasselbe dadurch, daß es einen abgesonderten und so fest verketteten Staat bildet, sondern dadurch, daß dieser Staat auf den Haß des ganzen menschlichen Geschlechts aufgebaut ist, so fürchterlich werde. „Dies Alles seht Ihr mit an und könnt es nicht leugnen, und redet zu eurem Vorteile Worte von Toleranz und Menschenrechten und Bürgerrechten, indem Ihr uns die ersten Menschenrechte kränkt; könnt' Eurer liebevollen Duldung gegen Diejenigen, die nicht an Jesum Christum glauben, durch alle Titel, Würden und Ehrenstellen, die er ihnen giebt, kein Gewisse thun, indem Ihr Diejenigen, die nur nicht ebenso wie Ihr, an ihn glauben, öffentlich beschimpft und ihnen bürgerliche Ehre und mit Würde verdientes Brot nehmst. Erinnert Ihr Euch denn nicht des Staates im Staate? Fällt Euch denn nicht der begreifliche Gedanke ein, daß die Juden, welche ohne Euch Bürger eines Staates sind, der fester und gewaltiger ist, als die Euren Alle, wenn ihr ihnen auch noch das Bürgerrecht in Euren Staaten gebt, Eure übrigen Bürger völlig unter die Füße treten werden?“

Producten-Bericht.

Breslau, 11. October. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen unverändert.

Weizen seine Qualitäten gut behauptet, per 100 Kilogr. neuer schlesischer weißer 14,00—17,30—20,20 Mk., neuer gelber 12,70—16,40—18,80 Mk., feinste über Notiz bezahlt. — Roggen, bei mäßigem Angebot preishaltend, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 13,70—14,20—14,60 Mk., feinster über Notiz. Gerste, nur seine Qualitäten preishaltend, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 Mk., weiße 14,60—15,70 Mk. — Hafer, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. neuer 10,00—11,50—12,50—13,50 Mk., feinster über Notiz bezahlt. — Mais schwächer Umsatz, per 100 Kilogr. 15,00—15,50—16,50 Mk. — Erbsen, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 16,50—17,50—19,50 Mk., Victoria 21,00—21,50—22,50 Mk. — Bohnen, gut verlänglich, per 100 Kilogr. 18,00—19,00—20,00 Mk. — Lupinen, ohne Aenderung, gelbe per 100 Kilogr. 8,00—9,00—10,00 Mk., blaue 8,00—9,00—9,50 Mk. — Bütten schwächer Umsatz, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 Mk. — Delfasen, in fester Haltung — Winterraps per 100 Kilogr. 26,25—27,00—27,75 Mk., Winterrüben 25,50—26,50—27,25 Mk. — Rapsflocken ruhig, per 50 Kilogr. 7,00—7,30 Mk., fremde 6,50—7,00 Mk. — Leinflocken unverändert, per 50 Kilogr. 8,00—8,40 Mk., fremder 7,60—8,00 Mk.

Kleesamen ohne Umsatz. — Mehl, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,00 bis 31,00 Mk. Roggen-Hausbacken 22,00—22,50 Mk. Roggenfuttermehl 9,00—10,00 Mk. Weizenkleie 8,00—8,75 Mk.

Eingesandt.

Der Redacteur des „Boden“ hat für morgen (Donnerstag), Mittags 12 Uhr, in Behrmann's Saal eine Wählerversammlung einberufen, in welcher er besonders über ländliche Verhältnisse reden wird. Alle Landleute, welche den Markttag hier besuchen, sind besonders eingeladen.

Sehen Sie, meine Herren, dort die Jahrmarkts-Schule? — man muß nur lernen wollen, wie's gemacht wird, und wenn's auch beim Bändeljude wäre. Man nimmt

da eine alte Tonne, Kiste oder dergleichen, legt ein Brett darüber, breitet seinen funkelnden Plunderkram vor sich aus und nun schreit und strampelt man mit Händen und Füßen so lange, bis die ganze Menge Menschen vor lauter Lachen fast versteht. Jetzt ist die richtige Zeit, den Plunder an den Mann zu bringen, die Bauern zu fangen — und verdient wird allemal dabei. Gehen Sie nur morgen hin in die Versammlung. Ein halbes Stündchen werden Sie's schon aushalten. — Dass das genau so ist, und dass auf diese

Weise der Bauernfang nicht so unlohnend ist, werden Sie dann sehen!

Gingesandt.

Bei der morgen stattfindenden fortschrittlichen Wahlversammlung wird, wie man sagt, ein Redner auftreten, dem man es auf den ersten Blick ansieht, von welchem Stamme er gefallen ist. Es dürfte deshalb trotz der eminenten Fertigkeit dieser Art Leute, ein X für ein U,

und den Bauer im Umsehen arm zu machen, eine so große Gefahr für die Landleute nicht vorhanden sein, da diese schon wissen, wieviel sie von den schönen Reden solcher Art Leute zu halten haben.

Brieftäfelchen.

Herrn T. Wir werden unsere Seher bitten, nächstens wieder einen Druckfehler und umgestellte Sätze stehen zu lassen, um den geistvollen Spalten des "Boten" noch einmal würdigen Stoff zu kindlichem Vergnügen zu bieten.

Allgemeiner Anzeiger.

Die Abtheilungs-Listen

für die am 19. d. Mts. stattfindenden Urwahlen liegen am 12., 13. und 14. h. in unserem Bureau I, Zimmer Nr. 6 des Rathauses, zur Einsicht aus. Einwendungen gegen die Listen müssen innerhalb dieser 3 Tage entweder schriftlich beim Magistrat oder mündlich zu Protokoll bei dem Stadtscretair Herrn Fest angebracht werden. Die Abgrenzung der Urwahlbezirke, die Wahllocale, so wie die Wahlvorsther werden am 15. d. Mts. zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Hirschberg, den 9. October 1882. 3181

Der Magistrat.

Cigarretten, 3126
Cigarrett-Egarren,
Cigarrett-Spißen,
Cigarrett-Tabake *et cetera*.
empfiehlt Emil Jaeger.

Anerkannt gediegenes


empfiehlt vom Lager und nach Maß
J. A. Wendlandt,
Hirschberg, Langstr. 13.

2741

Prima Astr. Caviar,
Pommersche Gänsefüßleulen,
Eibinger Rennungen,
Westfälischen Pumpernickel
empfing und empfiehlt Louis Schultz.

Die R. von Treskow'sche
Ofen-Fabrik
in Cunnersdorf

empfiehlt Nachlöschen, Kochmaschinen *et cetera*, bunt und in schönster weißer Farbe in reicher Auswahl und vorzüglicher Güte mit Garantie billigt. — Auch das Sezen wie ebenfalls Reparaturen werden von der Fabrik übernommen und promptest effectuirt.

Niederlagen bei den Herren:
Richard Kern, Hirschberg,
Reinhold Ende jun., Arnsdorf,
Hermann Menzel, Landeshut.

2780

Bekanntmachung.

Freitag den 13. d. Mts., Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich folgende, zur Herrmann Lippold'schen Concursmasse gehörenden Gegenstände an Ort und Stelle, auf dem Lippold'schen Holzhofe, öffentlich meistbietend versteigern:

1 Partie unferigte Leisten zu Patenthaken, 1 Werkzeugkasten mit 39 Stück diversen Drechsler-Handwerkszeuges, 1 Drehbank ohne Spalten, 1000 Stück Rosettenschrauben, 1300 Stück gedrehte Gardinen- und Rouleauhaken, 900 Stück Patent-Gardinenhaken, circa 2200 rohe Möbelknöpfe und -Spitzen, Rosettenstiele und Rouleau-Rädchen, Gardinenhaken mit Leisten, Schneidezeuge, Cabarets, 31 Gattersägen, eiserne Klammern, einen Kreissägelauf, circa 6000 Holzspunde und zwei alte eiserne Wellen *et cetera*.

Der Concurs-Verwalter.
Louis Schultz.

3129

Die Original-Singer-Nähmaschinen

haben ihre Vorzüglichkeit wieder glänzend durch die bedeutende Zunahme ihres Absatzes bewiesen; im vorigen Jahre allein wurden davon über eine halbe Million, nämlich 561.306 Stück verkauft, d. i. mehr als ein Drittel der gesamten Nähmaschinenproduktion der ganzen Erde. — Die Güte und Leistungsfähigkeit der Maschinen, die praktischen Einrichtungen, durch welche dieselben beständig vervollkommen werden, haben diejenigen außerordentlichen Erfolg bewirkt und die Original-Singer sowohl für den Haushalt wie für alle gewerblichen Zwecke zu den beliebtesten Nähmaschinen der Welt gemacht. Dieselben werden jetzt mit den

neuerfundenen Tretgestellen

geliefert, die vor allen andern, meistens schon nach kurzer Zeit geräuschvoll und schwergehenden Gestellen den außerordentlichen Vorzug besitzen, daß sie sich nie abnutzen, andauernd vollständig geräuschlos und so leicht arbeiten, daß auch schwächliche oder ältere Personen dieselben ohne jede Anstrengung benutzen können.

Nur echt,
von M. 2. — an abgegeben.

wenn die Maschinen nebenstehende Fabrikmarke am Arm und am Gestell tragen; dieselben werden unter vollständiger Garantie zu Fabrikpreisen und gegen wöchentliche Zahlungen

1958

als Ersatz für Holz, Kien *et cetera*.

Kohlen aller Art werden durch diese patentirten Kohlen-Anzünder ohne Holz, Kien *et cetera*, schnell in Brand gelegt. Dieselben sind billiger wie Holz, praktisch und bequem. — Gebrauchs-Anweisungen gratis.

Gleichzeitig empfehle ich zur Anschaffung des **Winter-Heizbedarfs** die seit Jahren aus denselben Gruben geführten bestrenommirtesten füdferfreien, nicht schlappenden Niederschlesischen und Oberschlesischen Steinkohlen, sowie Press-Braunkohlen (Briquets); zur Schmiede-Feuerung:

bezie Hermsdorfer Schmiede-Fettförder-Kohlen

zu den billigsten Tagespreisen.

2706

C. M. Heinrich, Zapfenstraße 3.



THE SINGER MFG. CO. N.Y.
TRADE MARK REGD.

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882

1882